

# „Ich dachte, ich überlebe die OP nicht“

Sandra ist zerrissen: Wenn sie nichts tut, wird sie bald sterben. Wenn sie sich operieren lässt, vielleicht sofort. Jahrelang verharrt sie in dieser Patt-Situation, wird immer schwächer. Dann kommt Hilfe ...

**Angekommen im neuen Leben: „Ohne Hilfe hätte ich es nicht geschafft“**



Sandra mit ihrem Glücksbringer, einer Giraffe. Die war im Krankenhaus immer mit dabei

Mehr als 10 000 Menschen in Deutschland warten auf eine Organspende. Fast dreimal so viele, wie Organe vermittelt werden können. Sie alle ersehnen die eine Nachricht: Dass ein passendes Spenderorgan für sie da ist! Auch die heute 38-jährige Sandra Jakobs hat drei Jahre darauf gewartet. Doch als der Anruf im Dezember 2013 endlich kommt – da erwidert sie nur matt: „Ich kann nicht.“ Dabei leidet Sandra seit 20 Jahren unter Atemnot, schon als Teenager hatte sie Probleme. Ihre Lunge ist eingefallen, die Bläschen sind zu groß, so die Diagnose. Folge: Ihre Lungenfunktion nimmt stetig ab – und damit ihre Lebensqualität. Sandra muss ihre



**Medikamente wird Sandra auch weiterhin täglich brauchen**

gut. Dennoch kann Sandra sich nicht zu dem lebensrettenden Eingriff entschließen. „Meine größte Angst war, nicht zu überleben“, erklärt Sandra. „Die Operation erschien mir zu gefährlich. Was, wenn der Körper die fremde Lunge nicht annimmt? Sie ist lebenswichtig, die alte wieder einsetzen kann man nicht. Und wird mein Körper die Narkose überstehen?“ Sie hat das Gefühl, es nicht schaffen zu können. Also pausiert sie auf der Warteliste. Die nächsten eineinhalb Jahre geht es nur um dieses eine Thema: Soll ich mir eine neue Lunge einsetzen lassen oder nicht? Sie erstellt eine Patientenverfügung, mistet ihre Wohnung aus, bereitet sich auf das Schlimmste vor: „Ich wollte alles geregelt haben.“ Zudem macht sie eine Psychotherapie, um sich ihren Ängsten zu stellen. Aber vor allem der Austausch mit der Gruppe des IOP bleibt wichtig: „Die anderen verstanden meine Angst zwar nicht, bedrängten mich aber auch nicht. Ihre Erfahrungen

**„Jeder Schritt war zu viel, ich bekam kaum noch Luft“**

haben mir Mut. Und irgendwann ließ ich mich wieder auf die Liste setzen.“ Auch ihre Mutter und ihr Bruder sind immer an ihrer Seite, ohne Druck auszuüben. Sie hat Glück: Am 9. November 2014 um 23.50 Uhr kommt der erlösende Anruf. Diesmal sagt Sandra Ja. Der Eingriff dauert 13 Stunden, das neue Leben beginnt mühsam: Sandra kann sich zunächst kaum bewegen, ist schwach, die neue Lunge muss langsam trainiert werden. Sie kämpft mit den Folgen der OP: „Der Schnitt hat einige Nerven zerstört, auch am Magen-Darm-Übergang, der noch mal operiert werden



Vor zwei Jahren traf Sandra (l., mit Sauerstoffgerät) Ute Opper, die seit 22 Jahren mit einem fremden Herzen lebt. Und die Sandra ihre Ängste nahm

musste. Und ich habe kein Gefühl mehr unterhalb der Brust“. Durch das Cortison nimmt sie zu, die Immunsuppressiva, die eine Abstoßung verhindern, machen anfällig für Infekte. Aber: „Die neue Lunge fühlt sich nicht fremd an, es ist faszinierend, ganz normal zu atmen“, sagt Sandra. Alltägliche Dinge zeigen, wie eingeschränkt sie vorher war – und wie richtig die Entscheidung: „Als ich das



**Kontakt auch online: Sandras Selbsthilfegruppe (iop-berlin.de)**

erste Mal selbst wieder meinen Müll runterbringen konnte, lachte ich vor Freude.“ Das kritische erste Jahr ist überstanden. Sandra hat eine neue Liebe, zog zu ihrem Freund von Berlin nach Hamburg. Sie hofft, demnächst noch eine Ausbildung zu machen. Sie ist glücklich – und dankbar: „Ohne das positive Denken und die Unterstützung der anderen wäre ich jetzt nicht mehr hier.“



Sandra Jakobs im Gespräch mit Laura-Redakteurin Uta Paulus in Hamburg